

HOCHSCHULE FÜR MUSIK DRESDEN

Carl Maria von Weber



JAHRBUCH 2005

Die Geschichte eines Abends mit Kurt Schwaen am 20. Januar 2005 in der Aula des Wettinianums

Dieses ist die Beschreibung einer Editionspremiere mit zeittypischen Verwirbelungen. Sie begann in der Berliner Wachholderheide während einer sommerlichen Kaffeerunde im scheinbar endlosen Garten hinter dem schwaenschen Hause. Solche Gespräche erzeugen eine Art Jahrhundertschau, der lange Weg Kurt Schwaens durch fünf politische Systeme seit dem Kaiserreich liegt einfach zu weit außerhalb normaler Lebenszeit. Die Anwesenden kommentierten die Übernahme des Verlages Neue Musik (VNM) – seit der Gründung 1957 war der Hausherr Verlagsautor – mit der Edition Margaux durch den AMA-Verlag, ich erzählte von meiner dort herausgegebenen Collection und der Auftrag war erteilt. Kurt Schwaen schrieb *8 Charakterstücke* für Oboe und Gitarre.

Diese wurden nun in die ungeheuren Mengen der übernahmebedingt aufzuarbeitenden Werke eingereiht und mussten warten. Als ich 2004 im Dresdner Rektorat schließlich ein Konzeptblatt zum Thema „Uraufführung mit Editionspremiere“ abgab, war mir nicht bewusst, wie viel freudiges Erstaunen die angekündigte Anwesenheit des 1909 Geborenen hervorrufen konnte. Komponisten haben viele Nebenberufe – freiwillige und unfreiwillige. Kurt Schwaen ist mittlerweile im Nebenberuf Zeitzeuge.

Geplant wurde die Einbindung der Uraufführung mit Editionspremiere in ein Konzert des „Studios Neue Musik“ am 20. Januar 2005, welches aus zwingenden Gründen zweieinhalb Wochen vor dem Termin verschoben werden musste. Wir fühlten die Notwendigkeit, einem auf die 100 zugehenden Reisewilligen Terminverwerfungen zu ersparen. Der Dekan Michael Heinemann traf die Entscheidung, es zu versuchen, um die UA herum einen ganzen Schwaen-Abend zu bauen. Dies gern unterstützend, verbot ich mir jeden Gedanken über die Risiken und rief den VNM sowie Ina Schwaen mit der Bitte um sofortige Lieferung Schwaenscher Noten an die Dresdner Hochschule an. Sie erreichten auch dank sportlicher Betätigung des Dekans Michael Heinemann auf den Fluren der Hochschule schnell die Hauptfachklassen von Arkádi Zenzipér und Eckart Haupt. Dort sah man die Bitte, den Studenten völlig unbekannte Konzertwerke im zur Verfügung stehenden Zeitraum von weniger als 14 Tagen zur öffentlichen Aufführung in der Aula vorzubereiten, als unbedenklich an. Die beiden Studenten aus den Klassen von Joachim Klemm und Thomas Fellow – welche die UA spielten – waren von diesem scharfen Praxistest befreit, da ich mit ihnen rechtzeitig arbeiten konnte.

Es bestand also eine erhebliche Erwartungsspannung am Abend des Geschehens. Jeder, der Veranstaltungen mitverantwortet hat, kennt die Wirkung aufflackernder Bilder kurz vor Konzertbeginn. Zwei große Kartons mit Schwaen-Noten und der Collection fanden sich im Sekretariat des Fachbereiches 2, Kurt und Ina Schwaen lächelten zur Tür herein, der Rektor Stefan Gies betrat die Aula mit anderen Herbeigewünschten, alle Interpreten erschienen. Stille trat ein.



Michael Heinemann, Kurt Schwaen, Wolfgang Lessing, Frank Hill (v.l.n.r.)
Foto: privat

Dekan Michael Heinemann schuf einleitend mit feiner Rede wohlthuende Atmosphäre. Meisterschüler Hartmut Sauer betrat die Bühne und spielte auf dem Flügel mit Eleganz und subtiler Rhythmik eine Auswahl der *Bulgarischen Rhythmen*, welche reichlich schnelle Akkordrepetitionen und wechselnde ungerade Taktarten enthalten. Prodekan Wolfgang Lessing bat Kurt Schwaen zum Gespräch und öffnete kenntnisreich den 95-jährigen Erzähler Kurt Schwaen. Der sprach in kompositorisch klar gebauten Gedankenfolgen, entfaltete seine Themen mit bezugnehmendem Abschluss. Zu erzählen hat er viel, erinnert sei hier an seine 660 Werke in allen Gattungen, darunter Opern und Werkzyklen. Besonders beeindruckt staunt der Rezipient der Gegenwart über 800 Aufführungen seiner Kinderoper *Pinocchio's Abenteuer*: Kurt Schwaen betrachtet sich als Pragmatiker – er wollte immer auch handwerklich überprüfbare Musik schreiben, die den Interpreten in seinen instrumentalen Befindlichkeiten respektiert. Grenzbereicherweiterungen überzubetonen war nie seine Sache, Adornosche Abtrennung kultureller Wurzeln ihm eher unangenehm.

Als Verfolgter des Dritten Reiches engagierte er sich im vierten politischen System seines Lebens – der Hauptschaffensphase in der DDR – in Ämtern: Sekretär (1953-1962) und späteres Ehrenmitglied des Verbandes Deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler, Ordentliches Mitglied (1961-1991) und Sekretär der Sektion Musik (1965-1970) der Deutschen Akademie der Künste Berlin (Ost), Vorsitzender des Beirates (1961-1979) und späterer Ehrenvorsitzender (1979-1990) der AWA, begleitet von mehr als einem Dutzend hoher Auszeichnungen und Ernennungen. Die Zeit wird es bewerten. Dokumentiert ist auch, dass Kurt

Schwaen als Amtsträger in den 60er Jahren der damals „westlich orientiert“ eingestuft Gruppe „Elektronische Klangkunst“ die Arbeit ermöglichte – Mitglieder waren u. a. Bernd Wefelmeyer, Siegfried Matthus und Paul-Heinz Dittrich. Dieses Jahr präsentierte die neue Berliner Akademie der Künste das damals entwickelte avantgardistische elektroakustische Instrument „Subharchord“. Übrig bleiben auch reichlich Geschichten aus der Zusammenarbeit beispielsweise mit Mary Wigman oder Bertolt Brecht.¹

Aber zurück zum Geschehen des Abends. Wolfgang Lessing – der den Gast äußerst sensibel durch die 20 Minuten des Gesprächs führte – rief auch das Thema „Methodische Musik“ auf, da die anstehende UA für eine Reihe mit dem Konzept „Erstveröffentlichungen leicht ausführbarer Musik der Gegenwart für und mit Gitarre“ geschrieben wurde. Schwaen äußerte sich in bekannter Weise. Er kann für sich keinen wertenden Unterschied zwischen „methodischer“ und „reiner Kunstmusik“ ausmachen. Ausgenommen die höhere Schwierigkeit, Musik organisch mit Instrumenten zu verbinden. Auditorium und Wolfgang Lessing begleiteten Kurt Schwaen von der Bühne, derweil Albrecht Scharnweber (Klarinette) und Malte Vief (Gitarre) zur UA der *8 Charakterstücke*² schritten. Ausgeformte Charaktere paarten sich mit kammermusikalischer Feinheit, zur großen Zufriedenheit des Komponisten. Dem folgte das *Nocturne lugubre* für Klavier, dessen langer Spannungsbogen mit Hilfe der bereits benannten Eleganz des Hartmut Sauer im Raume schwebte. Zum abschließenden *L'oiseau sans repos. Poème pour flûte et piano* – interpretiert von Daisuke Morota und Miho Mach-Araki – bemerkte Kurt Schwaen nach dem Konzert, er habe es noch nie so gut gehört. Die bereits genannte Vorbereitungszeit, welche den interpretierenden Studenten zur Verfügung stand, hatte er genauso wie ich vergessen. Dabei bin ich mir sehr wohl fragender Augen bewusst und kann glücklicherweise auf das im Hochschularchiv liegende Dokumentationsvideo verweisen.

Abschließend möchte ich noch einmal auf den eingangs erwähnten Schwaenschen Garten zurückkommen. Begleitet von lautstarker Vogelwelt beklagte dort ein berenteter Kollege allgemeine Schlechtigkeiten. Der Hausherr lächelte: „Junger Mann, kommen Sie erst einmal in mein Alter ...“

1 Kurt-Schwaen-Archiv: www.kurtschwaen.de

2 20. Heft der „Collection Frank Hill“, Edition Margaux: www.edition-margaux.de